

Landmaschinen aus Leonberg 1875 - 1923

Die Maschinenfabrik Wilhelm Stohrer

Von Klaus Konz, Leonberg-Gebersheim

Vorbemerkung der Schriftleitung:

Im Gebäude Garbenstr. 9A des Deutschen Landwirtschaftsmuseums befindet sich seit Jahren in der Kombination mit einem Säulengöpel eine in exzellentem Zustand befindliche fahrbare Stohrer-Dreschmaschine ausgestellt. Wenig war bislang über diese Maschine bekannt, selbst über das Alter herrschte Unklarheit. Klaus Konz, Leiter des allemal besuchenswerten Bauernmuseums in Gebersheim bei Leonberg schafft hier Gewißheit. Sein Beitrag gilt einer vor exakt 125 Jahren gegründeten Landmaschinenfirma, die auch eine unserer DLM-Dreschmaschinen produziert hat.

Nahezu 50 Jahre, von 1875 bis 1923 wurden in Leonberg von der Maschinenfabrik Wilhelm Stohrer landwirtschaftliche Maschinen hergestellt. Die Maschinen hatten wegen ihrer Robustheit und Pflegeleichtigkeit einen sehr guten Ruf unter den Landwirten nicht nur des Oberamtes Leonberg. Die Maschinen hatten ohne ausgeklügelte Berechnung zu „halten“, weiß die Firmenchronik aus dem Jahr 1950 zu erzählen.

Begonnen hatte alles 1875. In diesem Jahr kaufte Wilhelm Stohrer die Gäßlensmühle unterhalb der Leonberger Altstadt und baute diese zu einer Maschinenwerkstätte um. Produziert wurden neben den Landmaschinen Mühlen- und Brauereieinrichtungen sowie Transmissionsanlagen. Es war der Beginn der Industrialisierung Leonbergs.

Mit der Ansiedlung des zunächst kleinen Unternehmens war der Wunsch nach einem wirtschaftlichen Aufschwung verbunden. Ein erster Schritt in diese Richtung war bereits 1869 mit der Bahnverbindung nach Stuttgart geschaffen worden.

Die Glemsgauzeitung vom 12. Juni 1875 gibt der Aufbruchstimmung Ausdruck: „Mit genügender Wasserkraft versehen, hübsch placirt und in der Nähe des Bahnhofs ist die Lage der künftigen Fabrik sicher eine günstige zu nennen. Es ist überhaupt zu hoffen, daß das Wort „Industrie!“ immer kräftiger entlang unsres Glemstales hallen wird und die Zeit nahe rücken dürfte, wo der Schornstein unsrer Gypsfabrik nicht mehr in einsamer Majesät in die Luft ragt, sondern daß die Dampfvolke noch da und dort hervorbrechen wird.“

Das Firmengeschäft entwickelte sich rasch und erfolgreich. Arbeitskräfte wurden gesucht und gefunden. Über lange Jahre

war die Firma Stohrer einer der größten Arbeitgeber der Stadt und ein kleiner Firmenstolz entwickelte sich. Um die Jahrhundertwende kam zu den bisherigen Produkten ein neuer Herstellungsbereich hinzu, mit dem das Unternehmen eine große Bekanntheit erlangte: der Schlachthausbau. Die Anfänge des Unternehmens mit dem Landmaschinenbau sind dagegen fast in Vergessenheit geraten. Die beengten Verhältnisse im Glemstal ließen eine Erweiterung des Unternehmens an alter Stätte nicht zu und so entstand auf dem Distelfeld, unweit des Bahnhofs, zu Beginn dieses Jahrhunderts

eine neue Fabrik. Der Landmaschinen- und Schlachthofbau wurden gleichzeitig weiterhin betrieben, wengleich der traditionelle Zweig des Unternehmens immer mehr in den Hintergrund rückte.

Besonders drastisch wurde die Situation im Landmaschinenbau im großen Krisenjahr 1923: Auf der Deutschen Landwirtschaftsausstellung in Hamburg konnte keine einzige Maschine abgesetzt werden. Daraufhin wurde der Bau von Landmaschinen bei der Maschinenfabrik Stohrer zugunsten des Schlachthofgeschäfts eingestellt.

W. STOHRER, LEONBERG (Württbg.)

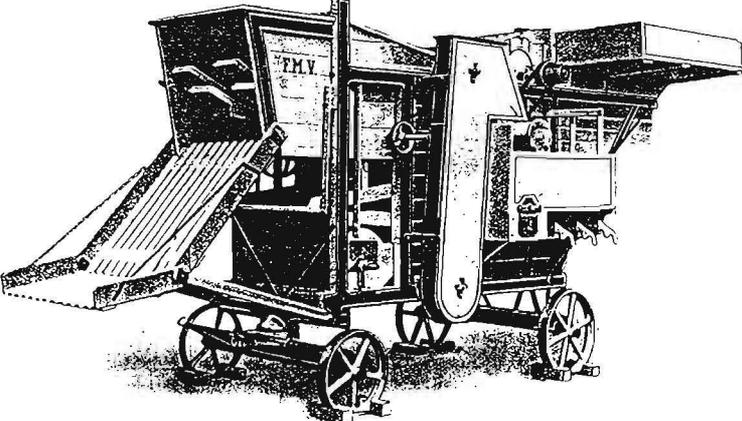
MASCHINENFABRIK

Stiften-Dreschmaschinen für Motorenbetrieb

von einfacher Art bis zur vollendetsten Ausführung moderner Putz-Dreschmaschinen.

Das Beste in Qualität und Ausführung!

Der Betrieb landwirtschaftlicher Anlagen mit Elektromotoren hat sich in ausserordentlich kurzer Zeit die grössten Bezirke erobert. Gleichzeitig hat sich auch in landwirtschaftlichen Kreisen die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß zur richtigen Ausnutzung der elektrischen Kraft, sowie der Arbeitskraft des Landwirts und seines Personals, unbedingt die Beschaffung einer billigen Dreschmaschine gehört, die aber sauber und marktfähig putzen muss. Diesen Forderungen genügen die nachstehend abgebildeten und erläuterten Konstruktionen in jeder Beziehung. Sie sind mit allen praktischen Neuerungen versehen und sind in Güte, Leistungsfähigkeit und sorgfältiger Konstruktion in jeder Beziehung erstklassig und unübertroffen. Die Maschinen werden nur in größeren Serien hergestellt; die einzelnen Typen sind schon seit Jahren zu Hunderten und Tausenden im In- und Ausland im Betrieb und zwar so erfolgreich, daß die Nachfrage eine steigende ist.



Fahrbare Motor-Dreschmaschine F. M. V.

mit sechszahziger grosser Trommel, langem Gestell, 4 besonders langen Strohschüttlern, doppelt aufgehängtem, Abräder mit Gerstenentgranner zweifacher Windreinigung und doppelter Sortierung durch Wechselsiebe.

Verzeichnis und weitere Beschreibung Seite 6.

W. Stohrer, Leonberg
Werbung für Dreschmaschinen, um 1900

Chronik der Maschinenfabrik Stohrer

1. In Trossingen und Buckau

1843

10. Mai: Wilhelm Stohrer wird als Sohn des Lehrers Johann Michael Stohrer und der Maria, geb. Link in Trossingen geboren. Nach der Schulzeit machte er eine Lehre als Schlosser. Nach deren Abschluß ging der Schlossergeselle auf Wanderschaft, „um Können und Blick zu weiten“ (Firmenchronik Stohrer, Leonberg 1950).

1865

Wilhelm Stohrer arbeitet als Schlosser in der Maschinenfabrik R. Wolf in Buckau - heute ein Stadtteil Magdeburgs. R. Wolf baute Lokomobile, Einrichtungen für Sägewerke und landwirtschaftliche Geräte. Die Gegend um Magdeburg war in dieser Zeit eine Hochburg des Landmaschinenbaus - auch Garrett und Sons, der führende Betrieb im Europa dieser Zeit, besaß in Buckau seit 1861 ein Zweigwerk, wo die bekannten Drillmaschinen für den deutschen Markt produziert wurden. Der Leipziger Pflugfabrikant Rudolf Sack notierte damals über den deutschen Landmaschinenbau: „Betrachtet man den landwirtschaftlichen Maschinenbau Deutschlands, so ist es gewiß nicht zu hoch gegriffen, wenn angenommen wird, daß mindestens 9/10 der Maschinen nach fremdländischem Muster gebaut werden.“

2. Hemmingen, Maschinenfabrik August Blessing

1867

Wilhelm Stohrer tritt als Werkführer in die Hemminger Maschinenfabrik August Blessing - das heutige Hemminger Sägewerk - ein. In dieser Zeit arbeiteten um die 60 Personen in der Fabrik. Die Firma stellte Wein- und Mostpressen, „Obstmühlen neuester Konstruktion“, Futterschneidemaschinen, Dreschmaschinen, Göpel und weitere landwirtschaftliche Geräte her.

1868

19. Mai: Wilhelm Stohrer heiratet Luise Trucksäß, die Tochter des Adlerwirts im Hemmingen. 5 Kinder werden in den nächsten Jahren geboren, eines davon stirbt bei der Geburt.

1870

Die Maschinenfabrik Blessing erhält die Genehmigung zur Eröffnung einer Speisewirtschaft auf dem Firmengelände, die von Wilhelm Stohrer gepachtet wird.

1872

29. Juni: Die Landesgewerbeausstellung in Calw wird eröffnet. Der Werkführer W. Stohrer zeigt das Hemminger Produktionsprogramm:

„3 fahrbare Dreschmaschinen mit 4-, 3- und 2-pferdigem Göpel, 3 Handdreschmaschinen, Futterschneidemaschinen zu Göpelbetrieb, 2 Futterschneidemaschinen zu Hand- und Göpelbetrieb, 1 Reihensmäähmaschine, 1 Ackerwalze, 1 Ringelwalze, 1 Exstirpator, 2 Zickzackeggen, 1 Obstmühle mit Steinwalzen, 1 Obstmühle mit Sägeblättern, 1 Obstpresse zu 3 Säcken Obst, 1 Wurzelmaschine, 1 Pferderechen, 1 Kettenpumpe.“ (Glemsgauzeitung, 9. Juli 1872)

1874

20. Januar: Luise Stohrer, die Ehefrau Wilhelm Stohrers stirbt im Kindbett nach der Geburt der jüngsten Tochter Luise. Als Pfleger der Kinder wird deren Onkel, der Adlerwirt Karl Trucksäß von Amts wegen eingesetzt.

Ein halbes Jahr nach dem Tod der ersten Frau heiratet Wilhelm Stohrer erneut - die Pfarrerstochter Karoline Bruckmann aus dem heimatischen Trossingen.

Die Eventual-Theilung mit Beibringensinventur vom 5. September 1874 gibt Aufschluß über das Familienvermögen: Der Ehemann besaß Vermögenswerte in Höhe von 4177 Gulden und 32 Kreuzer, den Kindern standen 4341 Gulden zu, die vom Pfleger verwaltet wurden, die Ehefrau brachte 1567 Gulden in die Ehe mit ein.

Sorgen um das Wohl der Kinder bestanden offensichtlich nicht, da „der Wittwer in dem Rufe eines sehr fleißigen Mannes steht.“ (Gemeindearchiv Hemmingen, Inventuren und Teilungen 1872 - 1875)

3. Die Maschinenfabrik W. Stohrer im Leonberger Glemstal

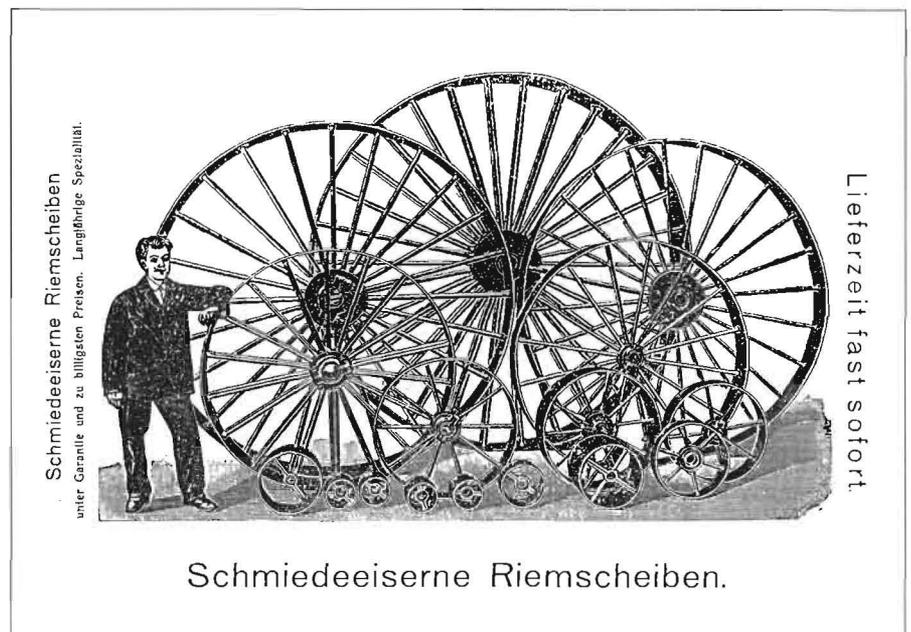
1875

26. Februar: Ein großer Brand vernichtet die Fabrikanlagen der Firma Blessing und einen großen Teil der fertiggestellten Maschinen. Der Werkführer W. Stohrer verläßt mit 7 Schlossern und Schreibern die Firma; unter den Arbeitern ist auch sein Vetter, der Schlosser Martin Messner aus Trossingen.

Im Juni des Jahres kauft Wilhelm Stohrer um 13.000 Gulden die Gäßlensmühle. Dafür und für die Errichtung einer Landmaschinenfabrik erhält er von seinem Vater und der Gewerbebank Leonberg einen Kredit. Weitere Verwandte aus Trossingen unterstützen ihn finanziell.

Im Juli 1875 verkauft Wilhelm Stohrer - inzwischen ist er Bürger Leonbergs - die alte Mühleneinrichtung und verändert das Wasserwerk, um eine leistungsfähige Turbine zum Antrieb der Werkzeugmaschinen einzubauen.

11. September: Wilhelm Stohrer kündigt in der Glemsgauzeitung die Eröffnung einer „mechanischen Werkstätte mit Wasserkraft zur Fabrikation landwirtschaftlicher Maschinen, Mühle- & Brauerei-Einrichtungen, sowie Transmissionsanlagen“ an.



W. Stohrer, Leonberg

Schmiedeeiserne Riemscheiben im Durchmesser von 150 bis 300 mm, 1910

1876

22. Februar: Eintrag der Firma in das Handelsregister.

1881

17. Mai - 10. Oktober: Landesgewerbeausstellung in Stuttgart. Die Firma Stohrer ist eine der 1548 Aussteller. Sie zeigt „Dreschmaschinen, Göpel, Futterschneidemaschinen, Obstmühle, Most- und Weinpressen, Bieraufzug, Bierbock, Wasserkraft von 6 Pferdestärke.“

1.300.000 Besucher, darunter die Stohrerbelegschaft, die Feuerwehr und der Gewerbeverein Leonbergs, zählt die erfolgreiche Ausstellung. Die Glemsgauzeitung berichtet am 27.6. davon: „Was die Gegenstände der Aussteller des Bezirkes Leonberg betrifft, so dürfen sich dieselben sehen lassen, wie sie auch gut placiert sind. Die Stohrer'sche Fabrik dominiert selbstredend unter derselben.“

Die Produkte der Firma Stohrer werden vom württembergischen König prämiert.

21. Juni: Wilhelm Stohrer wird zum Vorstand des Gewerbevereins gewählt.

1884

Die Maschinenfabrik Stohrer vertritt als erste Firma im Königreich Württemberg den berühmten „Universalpflug“ des Leipziger Pflugfabrikanten Rudolf Sack. Bereits seit dem Jahr 1878 finden sich auch die Patent-Jauchepumpen der Sigmaringer Firma Eisele im Angebot. In den folgenden Jahren wird mit weiteren, von anderen Herstellern zugekauften Produkten die Angebotspalette erweitert.

1889

Landesgewerbeausstellung in Stuttgart. Die Produkte der Firma werden abermals prämiert.

Auf der Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin werden die Stohrerschen Erzeugnisse ebenfalls ausgezeichnet.

1890

Wilhelm Stohrer wird zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Gewerbebank Leonberg gewählt. Bis 1893 hat er das Amt inne.

In den neunziger Jahren nimmt Stohrer bei seiner Hausbank einen erneuten Kredit auf, um das Geschäft auszuweiten.

1897

7. April: Wilhelm Stohrer stirbt in Leonberg. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wird der ehemalige Gemeindevorstand und Kirchgemeinderat zwei Tage

später beerdigt. Die Firma wird von der Witwe und dem Schwiegersohn Martin Messner als Teilhaber weitergeführt.

1900

15. März: Der Ingenieur Friedrich Trucksäß aus Hemmingen tritt in die Firma ein.

Im gleichen Jahr heiraten Martin Messner und Marie Stohrer sowie Friedrich Trucksäß und die jüngste Tochter von Wilhelm Stohrer, Luise.

Zu diesem Zeitpunkt hatte die Firma mit der Ausstattung von kleinen und mittleren Schlachthöfen ein neues Tätigkeitsfeld erschlossen, das in den folgenden Jahren ständig zunimmt. Aufträge aus dem In- und Ausland gehen in der Firma ein.

1901

31. Juli: Ein Jahrhunderthochwasser überflutet die Fabrikanlagen der Firma Stohrer. Ein hoher Sachschaden ist zu beklagen.

1902

22. November: Die zweite Ehefrau des Firmengründers Karoline Stohrer, geb. Bruckmann stirbt in Leonberg.

1903

1. April: Aus der bisherigen Einzelfirma wird eine Offene Handelsgesellschaft mit Martin Messner, Friedrich Trucksäß und Robert Stohrer als gleichberechtigte Gesellschafter. Das „harmonische Dreigestirn“, so die Firmenchronik, führte das Unternehmen gemeinsam bis zum Jahre 1929.

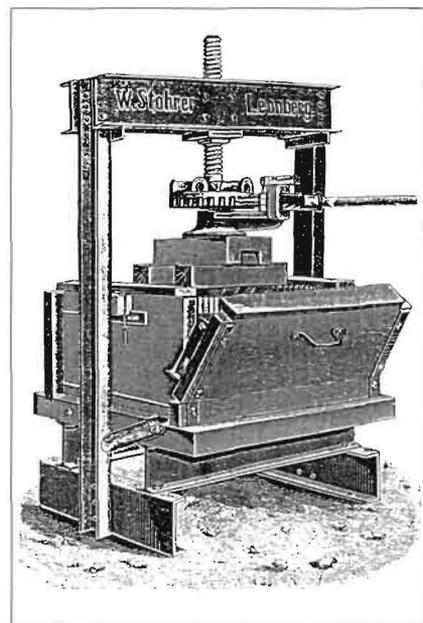
Auf der Deutschen Fachausstellung für das Fleischgewerbe in Potsdam werden die Produkte der Firma Stohrer prämiert. Im Fleischereiwesen genießt die Firma einen ausgezeichneten Ruf, weitere Prämierungen folgen.

4. Die Maschinenfabrik W. Stohrer auf dem Distelfeld

1904

Eine Erweiterung bzw. Verlagerung der Fabrikanlagen stehen an. Die Lage der alten Fabrik im engen Glemstal ermöglicht keine weitere Ausdehnung an alter Stätte. Ein näherer Standort bei der Bahnlinie wird gesucht - auch ein Umzug nach Renningen ist im Gespräch.

Das Distelfeld, die Gemarkung gegenüber dem Bahnhof zur heutigen Römerstraße hin, wird als Baugebiet durch die Stadtgemeinde erschlossen. Hier entsteht ab dem nächsten Jahre die neue Fabrik der Firma Stohrer.



W. Stohrer, Leonberg
Most- und Weinpresse No. 05-5C mit 20facher Hebelübersetzung und viereckigem Kasten, ca. 1910

1905

30. Oktober: Die Glemsgauzeitung berichtet über den imposanten Neubau der Firma Stohrer: „Unter den diesjährigen Neubauten nimmt wohl die erste Stelle ein der Bau der neuen W. Stohrer'schen Maschinenfabrik, massig, und doch die landschaftliche Umgebung nicht störend, erhebt es sich mit seinem wuchtigen, hübschen Turmauftrag an der dem Bahnhof zugekehrten Spitze auf der Anhöhe in unmittelbarer Nähe der Bahnhofgüterstelle. Wenn der Betrieb aus der alten, im engen Glemstal gelegenen Fabrik verlegt werden kann, ist noch unbestimmt.“

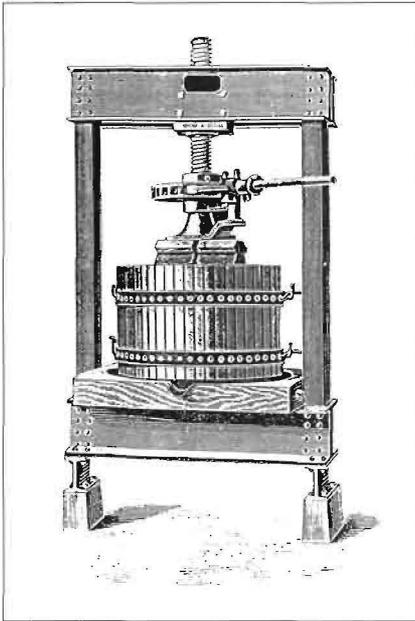
1906

20. März: Die Glemsgauzeitung meldet die Fertigstellung des „weithin sichtbaren Neubaus der Stohrerschen Maschinenfabrik“. Der Umzug aus dem alten Anwesen an der Glems beginnt. Der Artikel schließt mit einem Lob auf den architektonisch gelungenen Bau: „Zweifelloso bildet der architektonisch sehr wirksame Stohrer'sche Neubau eine wünschenswerte Bereicherung des Leonberger Stadtbildes.“

Statt der Wasserkraft wie am alten Standort, kommen nun zwei leistungsstarke Dieselmotoren sowie eine Lokomobile als Kraftlieferanten zum Einsatz.

1910

Bereits 4 Jahre nach dem Bezug der neuen Fabrik muß diese durch einen Anbau



W. Stohrer, Leonberg
Most- und Weinpresse No. 6 u. 6A
mit 20facher Hebelübersetzung und vier-
eckigem Kasten, ca. 1910

vergrößert werden. Ein zweiter zusätzlicher Lastenaufzug wird bald darauf eingebaut.

1921

Weitere Anbauten werden wegen des ständig zunehmende Geschäftsbereichs Schlachthauseinrichtungen nötig, u. a. wird eine Acetylenanlage errichtet.

1923

Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Hamburg. Der enttäuschende Verlauf - kein einziges Produkt der Firma findet bei dieser Ausstellung einen Käufer - bewirkt das Einstellen des Landmaschinenbaus bei der Maschinenfabrik W. Stohrer.

Die Firma konzentriert sich nun ganz auf den Bau und Vertrieb von Schlachthausanlagen. Der Erfolg rechtfertigt die Entscheidung: in ganz Europa, aber auch in Übersee finden sich in der Folge Schlachthauseinrichtungen der Firma Stohrer.

5. Die Maschinenfabrik W. Stohrer nach dem Ende des Landmaschinenbaus

1929

2. Mai: Der Mitinhaber der Firma Martin Messner stirbt im Alter von 75 Jahren. An seiner Stelle treten die beiden Söhne Hans und Eugen Messner in die Offene Handelsgesellschaft ein.

Die Produktpalette ist inzwischen um die Verarbeitung von nichtrostendem Stahl sowie Kochkessel- und Räucheranlagen erweitert worden.

1932

Die schwere Wirtschaftskrise erfaßt die Firma Stohrer. In diesem und im folgenden Jahr wird mit der um die Hälfte verringerte Belegschaft teilweise nur 2 Tage in der Woche gearbeitet. Erst ein Großauftrag über die Herstellung von Eisenbahnmasten bringt die Wende. In der Zeit erschließen Versuche mit dem Kunststoff Vinidur einen neuen Geschäftszweig: den Behälterbau.

1936

Aufträge für die Einrichtung großer Schlachthöfe, u. a. aus Kiel, gehen in die Firma ein.

1938

19. April: Der Mitinhaber Robert Stohrer stirbt. Die Witwe Lina Stohrer wird Gesellschafterin.

1939-1945

Während des Krieges stellt die Firma neben den auch für die Rüstung benötigten Kunststoffbehältern Hilfsmittel für die Flugzeugmontage her.

1942

Die Rechtsform des Unternehmens wird verändert, aus der Offenen Handelsgesellschaft wird eine Kommanditgesellschaft.

1949

Der Geschäftszweig Apparatebau entwickelt sich - ein erster großer Auftrag kommt von der Firma Himmelwerk aus Tübingen.

1953

Die geplante Fusion mit Deinert & Gebauer scheitert an der unterschiedlichen Interessenlage.

Ein regelrechter Bauboom von Schlachthöfen setzt ein. Großaufträge auch aus dem Ausland sorgen für eine gute Auslastung des Betriebes bis in die siebziger Jahre.

1958

1. November: Der Letzte des „Dreigestirns“ Friedrich Trucksäß stirbt.

1973

Ein Großauftrag in der Höhe von 7 Mio. DM für die Einrichtung eines Schlachthofes in der ehemaligen DDR geht bei der Firma Stohrer ein. Es wird ein Minus-

geschäft, da er von den Betreibern nicht abgenommen wird. Monteure sind bis 1979 zum Betrieb des Schlachthofes in Eberswalde

1979

Die Rücklagen des Betriebes sind weitestgehend aufgebraucht.

1980

Verhandlungen mit der Firma DODUCO wegen der Übernahme des Firmensektors Apparatebau.

1981

1. August: Nach 106 Jahren Firmengeschichte muß der Konkurs angemeldet werden nachdem die Firma bereits seit Anfang Juli zahlungsunfähig war. Das weitläufige Firmengelände wird in der Folge verkauft, darauf entstehen u. a. Einkaufsläden, ein Autohaus und Dienstleistungsunternehmen.

Der Name der Firma Stohrer bleibt erhalten: in Rutesheim setzt die Nachfolgefirma STOHRER-DODUCO, heute: STOHRER-OSMOTA den Apparatebau und die Wartung der Schlachthofeinrichtungen fort.